

Brief von Philipp Jarnach an Ferruccio Busoni (Polling, 7. August 1922)

Polling, den 7.VIII.22.

Mein lieber Meister! Herzlichsten Dank für Ihre lieben Zeilen. Die Nachricht über den Faust hat mich hoch erfreut. Nach dem Fertigstellen eines Manuskriptes gibt es nichts Schöneres – bis zur Aufführung – als das Einbinden desselben: Es ist das äußere Zeichen des Definitiven. – Über das Werk wurde, weil Sie es wünschten, lange geschwiegen; nun Sie aber als Erster dieses Schweigen mit willkommenster Kunde brechen: so lassen Sie mich die Hoffnung aussprechen, dass der II. Band rasch folgen werde!

Ihre Bemerkung, dass Jean Paul eher Kommen tare zu Geschichten schreibe, erscheint mir von schlagender Präzision. Ich vermag aber darin keinen Tadel zu finden – in diesem einen Fall. Sein geringes Verständnis für Aufbau und Tempo der Begebenheit ist die unvermeidliche Kehrseite seiner Eigenart. Diese Fähigkeit, bei allen kleinen und kleinsten Vorfällen und Gegenständen des Lebens Bezieh ungen aufzudecken, das flüsternde Gedränge überall wahrzunehmen und zu entwirren, hat für mich etwas so Grandioses, dass ich darüber alles andere, die ästhetische Forde rung voran, vergesse. – Ich verstehe aber Ihre Restriktion, der ich, in etwas veränderter Form, unbedingt beipflichte: Wenn es nur diese Art der Literatur gäbe, wäre es sehr schlimm; es ist trotzdem herrlich, dass es auch sie gibt. Ich möchte ihm nicht gleichen – Sie finden mich anspruchsvoll?? –, aber ich liebe ihn.

Ich bekam heute die Abzüge meiner Solo- Sonate; sie kommt mir auch im Druck anständig vor. – Nicht ganz so mit der beigefügten Übersetzung: sie ist zwar getreu, hätte aber, wenn die Sache nicht so eilig gewesen wäre, die Sprache etwas mehr pflegen können.

Alle herzlichsten Grüße, auch
an Frau Busoni, und von meiner, (I)

Ihr treuer
Philipp